



Disco in Leggings und luftigen Röcken: «Sonst schwitzt man zu fest», sagt eine Besucherin.

Fotos: Iris Andermatt

Barfuss in den zweiten Frühling

GESELLSCHAFT Keine Zigaretten, kein Alkohol, keine Schuhe: 1990 eroberte die Barfussdisco von Bern aus die Schweiz. Mit den Rauchverboten schwand ihre Bedeutung. Jetzt hat sie wieder Aufschwung – und will weg vom Räucherstäbchen-Image.

Fussschweiss. Am Parkett klebend. Oder, noch schlimmer: Fusspilz. Und dann die Menschen, in farbigen Tüchern, mit entrückten Gesichtern, mehr schwebend als tanzend zu einer Musik, die einen auf der Stelle in einen Aschram in Indien befördert.

Alles Vorurteile: Es stinkt nicht im Gang. Weder nach Fusschweiss noch nach Räucherstäbchen. In einem Gestell sind die Schuhe eingereiht, fein säuberlich. Eine lange Reihe von Winterstiefeln.

Es ist Samstagabend, 21 Uhr. Es ist Barfussdisco am Berner Klösterlistutz, so wie jeden vierten Samstag im Monat. Alkohol- und rauchfrei. Die Party hat vor einer halben Stunde begonnen, sie ist in vollem Gange. Von drinnen klingen mitreissende Rhythmen, tanzbarer Pop, auch Hitparade, «von World bis Techno», steht auf dem Flyer. Die Tanzfläche ist gut gefüllt mit Menschen. Mit normalen Menschen, die vielleicht etwas luftigere Kleider tragen als andernorts im Ausgang. Bei der Garderobe am Eingang zieht man sich um. Jeans werden gegen Leggings eingetauscht, Wollpullover gegen Baumwoll-T-Shirts. «Sonst schwitzt man zu fest», sagt eine Besucherin.

Aus der Zeit gefallen

Barfussdisco. Die Veranstaltung wirkt wie aus der Zeit gefallen, 1990 wurde sie erfunden, damals musste man weit fahren, um einen Club zu finden, der nicht völlig verrauht war. Heute kann man damit nicht mehr trumpfen, Zigaretten in Tanzlokalen sind längst tabu. Doch gerade jetzt erlebt die Barfussdisco am Klösterlistutz wieder einen Aufschwung: Es kommen vermehrt junge Leute – und es kommen überhaupt wieder Leute. Aber warum?

«Ich schätze es, dass ich hier so tanzen kann, wie ich will», sagt

Janine (35). Also auch wild und ausgelassen, «mit den Armen, mit den Beinen, das ist allen egal». «Hier habe ich ganz viel Platz zum Tanzen», sagt Lorenz, im «richtigen» Leben Partner einer Kommunikationsagentur, und um mehr zu sagen, dafür hat er dann auch schon keine Zeit mehr, «ich muss zurück auf die Tanzfläche, weitertanzen».

Als DJ hinter dem Mischpult steht Thomas Lips (50). Er nennt sich DJ Tom Li und ist Haus-DJ der Veranstaltung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Nicole Venner und einem Team von Freiwilligen hat er vor knapp einem Jahr den Verein Barfussdisco Bern übernommen. Es ist ein Herzensprojekt der beiden, die Barfussdisco besuchen sie seit vielen Jahren. «Ich war Tänzerin der ersten Stunde», sagt Nicole Venner. «Bereits als 18-Jährige bin ich mit dem Zug von Spiez an die Barfussdisco gefahren, zusammen mit meinem ersten Schatz. Damals musste man sich noch auf eine Warteliste setzen lassen, weil die Barfüesslere so beliebt war», sagt die heute 45-Jährige.

Mit DJ Werner Bolliger

Das war zu den guten alten Zeiten. Damals, als Oldies-DJ Werner Bolliger auflegte, damals, als Tanzwillige zeitweise die ganze Treppe bis zum Dachgeschoss hoch anstanden. 1990 war vieles anders und vieles auch leichter. Die Barfussdisco war die erste Veranstaltung dieser Art in der Schweiz, ins Leben gerufen hatte sie eine Gruppe um Bewegungstherapeutin Katharina Picard. «Ich kam damals frisch aus den USA zurück», erinnert sich die 64-Jährige. In Bern gründete sie mit anderen das Studio Prisma, als Ort für Körperarbeit und Bewegung. Strassenschuhe waren im Studio unerwünscht – der Parkettboden war dafür zu anfällig.



Neues Image für die Barfussdisco: Nicole Venner und Thomas Lips alias DJ Tom Li.

Fotos: Iris Andermatt

«Ich war Tänzerin der ersten Stunde.»

Nicole Venner

Und Schuhe passten auch nicht zu den Kursen, die im Prisma stattfanden. Die Disco erfand man, um die Miete bezahlen zu können. «Ich hatte gesehen, wie viele Studios in den USA sich mit Discos finanzierten, also versuchten wir es auch», sagt Picard. Und aus der Not machte man eine Tugend: Man vermarktete die schuhlose Disco als Exklusivität. Das interessierte zunächst niemanden. «Im ersten Jahr hatten wir oft nur zehn Besucher», erinnert sich Picard, die Leute hätten reingeschaut und seien gleich wieder gegangen. «Doch Werner Bolliger sagte uns: Ein Jahr durchhalten, dann kommts.»

Dann kams. Die Barfussdisco startete ihren Siegeszug. Man hatte genug vom leistungsorientierten Tanz, wollte den Boden spüren, sich selbst und die anderen. Schon bald polterten 250 Fusspaare im Gleichschritt auf das Parkett im Dachstock. Bis die Decke im unteren Stock im Takt mitwippte. Von da an liess man nur noch gut 100 Besucher und Besucherinnen aufs Mal rein. Es öffneten weitere Barfussdiscos in Thun, Solothurn und Zürich. Die Idee hatte sich durchgesetzt.

Konkurrenz in der Stadt

Und die Barfussdisco bekam sogar Konkurrenz in der eigenen Stadt: Ab 1996 veranstaltete Liliane von Allmen, vorher regelmässige Prisma-Besucherin, das Phoenix-Tanzfest. Es findet bis heute jeden Freitag statt. «Eine Herzensangelegenheit», sagt auch die 56-Jährige. «Das klingt vielleicht komisch: Aber es ist weniger oberflächlich, wenn man die Schuhe auszieht.» Die Leute würden gefiltert, weil es keinen Alkohol, keine Zigaretten und keine Schuhe gebe. «Die Disco zieht Leute an, die achtsamer sind», sagt von Allmen.

Seit von Allmen mit ihrem Tanzfest vor drei Jahren in ein anderes Lokal gleich über die Strasse gezogen ist, harzt es. Waren es früher um die 80 Besucherinnen und Besucher pro Abend,

sind es in letzter Zeit nie über 40, ausserdem hat sich der Altersdurchschnitt über die Jahre stark nach oben verschoben. «Das Tanzfest sollte mir eigentlich die Miete zahlen, aber davon kann ich nur träumen», sagt von Allmen. Sie vermutet, dass die Konkurrenz anderer Veranstaltungen zu gross sei, als Beispiel nennt sie die internationale Bewegung 5-Rhythmen, bei der auch barfuss, aber mit Anleitung getanzt wird. Falls sich die Situation nicht bessere, werde sie den Raum im Sommer aufgeben.

Weg aus der «Eso-Ecke»

Die meisten Barfussdiscos in anderen Städten haben bereits vor Jahren wieder geschlossen. Auch die Barfüesslere am Klösterlistutz erlebte bis vor kurzem einen kontinuierlichen Gästeschwund. Doch nun setzen Venner und Lips auf ein neues Image: mit einer zeitgemässen Website, ansprechenden Flyern, Gast-DJs aus anderen Städten, Live-Acts und einer Familiendisco. «Wir wollen auch wieder Jüngere ansprechen und ein bisschen weg aus der Eso-Ecke», sagt Venner.

Das Konzept scheint aufzugehen. Auch viele junge Männer sind an diesem Samstagabend hier, und sie tanzen – ohne gleich davonzuschweben. Zwischendurch hüpfen sie an die Bar und schenken sich einen Tschai oder eine Cola in den mit Filzstift angeschriebenen Becher ein. Alkohol scheint hier niemand zu vermischen. Dafür ist das Buffet im Eintrittspreis inbegriffen. Und Durst hat man, jetzt, wo langsam der Schweiss ausbricht. Immer wilder schwingen die luftigen Röcke hin und her.

Es ist spät geworden. «Irgendetwas stinkt hier», sagt Bea, Barfussdisco-Gast der ersten Stunde, und rümpft die Nase. Sie nimmt den Fuss hoch und schnuppert. «Ich bin es nicht», sagt sie erleichtert.

Marina Bolzli

www.barfussdiscobern.ch
www.phoenix-bern.ch

Letzter Schrei

Winter ade

Ja, er ist eine Augenweide, der letzte Schnee. Die Kinder dürfen auch gerne noch einen letzten Schneemann bauen. Aber dann ist gut. Wir haben Ihnen Tipps zusammengestellt, damit der Frühling doch schon anbricht – mindestens in Kopf und Herz.

1. Blumen!



Fotos: PD

Mit dem feinen Duft von frischen Blumen in der Stube geht der farblose Winter glatt vergessen. Ranunkeln und Anemonen, Rosen und Lilien, so viele farbige Schönheiten gibt es jetzt schon zu kaufen. Der Fachmann empfiehlt aber den Klassiker: Tulpen! Aber nicht einfach ganz gewöhnliche, sondern «Tulpen aus der Schweiz» sollen es sein. Die gibt es seit einigen Wochen zu kaufen, und sie seien «kräftiger im Stiel und grösser in der Blüte als Exemplare aus Holland». Das sagt einer, der es wissen muss, Urs Kohler ist Geschäftsführer von Blumen Ackermann im Bahnhof Bern. Farblich empfiehlt er Gelb- und Orangetöne, obwohl im Frühling alles gehe, «auch bunt gemischt».

2. Lass es wachsen!



Männer aufgepasst: Der Modefrühling bringt zwei bemerkenswerte Trends. Gemäss dem Blog Dandy Diary ist die meistgehasste Frisur der Geschichte zurück. Die Vokuhila. Ob sich der 80er-Schocker durchzusetzen vermag? Etwas besser stehen die Chancen für ein modisches 90er-Revival: Levi's lanciert die Baggy Pants neu, die weit geschnittene Hip-Hopper-Jeans für die frühlinghafte Freiheit auf Schritt und Tritt (circa 140 Franken, zum Beispiel auf Zalando.ch).

3. Riech nach Sonne!

Das Wetter schreit zwar noch nach schweren Moschus- oder Sandelholzduften. Doch ein frisches Parfüm kann schon mal die wärmeren Jahreszeiten vorwegnehmen. Zum Beispiel «Sorbetto Rosso» (30 ml für circa 60, 50 ml für circa 75 Franken).

Streng genommen handelt es sich beim eben lancierten Duft um das Sommerparfüm 2018 aus dem Hause Escada, aber bei so viel Märzschnee braucht es schon eine Extraportion Zitrus- und Wassermelonennote dafür, sich zumindest im Kopfkino auf eine blühende Wiese zu kata-pultieren. bol/mfe/stc

